

Wirtschaftsethische Betrachtungen am Beispiel des ökologischen Landbaus

Agrarpolitik jenseits der praktischen Vernunft

Ökologische Landwirtschaft entstand nicht zuletzt aufgrund von umwelt- und wirtschaftsethischen Überlegungen. Dieses andere Wirtschaftsverständnis könnte auch als Lernbeispiel für andere Branchen dienen. Doch die Übertragbarkeit dieses Ansatzes hängt davon ab, inwiefern sich die Agrarpolitik den sozialen wie ökologischen Realitäten stellt.

Von Christian Eichert und Evelyn Mayer

Der Kapitalismus ist ein Mechanismus, der von Menschen betrieben werden muss, die Werthaltungen haben, und dem durch das Rechtssystem und alle unausgesprochenen Verhaltensregeln Rahmenbedingungen gesetzt werden, die dann moralischen Grundsätzen entsprechen. (Hummler 2009).

Im Zuge des Milchlieferstreiks im Sommer 2008 rückten Fragen einer fairen Entlohnung für die Erstellung und den Handel landwirtschaftlicher Erzeugnisse in den Fokus der gesellschaftlichen Diskussion und wurden in den Feuilletons der großen Tageszeitungen diskutiert. Gerade dem ökologischen Landbau wird aufgrund seiner Entstehungsgeschichte ein anderes Wirtschaftsverständnis zugeschrieben, welches zumindest für seine Anfangsphase Berechtigung besaß. Gegenwärtig erfahren viele dieser Regeln und Handlungsanweisungen für ein anderes Handels- und Wirtschaftsverständnis eine Renaissance, Und innerhalb des Öko-Sektors findet momentan der Versuch statt, viele dieser impliziten, ungeschriebenen Gesetze in explizite Regularien und bindende Verordnungen zu fassen.

Ökologischer Landbau und Big organic

Es stellt sich daher die berechtigte Frage, ob der ökologische Landbau als generelles Lernbeispiel für ein anderes Wirtschaften dienen kann. Zur Beantwortung dieser Frage soll in diesem Artikel versucht werden, einige der Diskussionen innerhalb des Sektors aufzugreifen und im Kontext allgemeingültiger wirtschaftsethischer Fragen zu erörtern. Zudem soll der Versuch unternommen werden, näher auf die ehemals als „Alternative Wirtschaftskonzepte“ eingeführten wirtschaftsethischen Verhaltensweisen des ökologischen Landbaus einzugehen, und diese im Kontext einer möglichen Übertragbarkeit auf andere Wirtschaftsbereiche zu erörtern.

Der ökologische Landbau, welcher neben umweltethischen auch auf wirtschaftsethischen Grundprinzipien beruht, steht

heute vor der Frage, inwiefern dieses Selbstverständnis seiner Gründerväter in Zeiten von „big organic“ aufrechterhalten und vor allen Dingen transparent und für den Konsumenten nachvollziehbar umgesetzt werden kann (Mayer 2008). Insbesondere der Markteintritt von Akteuren, die sich von dieser ursprünglichen Werthaltung distanzieren und in der Öko-Branche nichts als „Neue Geschäftsfelder“ sehen, verstärkt das Bemühen des traditionellen Teils des Sektors, Antworten und schlüssige Konzepte zu finden (Mayer 2008).

Den Bemühungen des Sektors stehen die Erwartungen der Konsumenten gegenüber. Als Abkehr von „Geiz ist Geil“, verstärkt durch die aktuelle Wirtschaftskrise, wächst auch in nicht-ökologisch motivierten Bevölkerungsschichten das Streben nach einem kritischeren und verantwortungsbewussteren Konsumverhalten, welches als „Lifestyle of Health and Sustainability“ (LoHaS) bezeichnet wird und zumindest innerhalb der Wissenschaft eine enorme Popularität, und folglich auch Forschungsaufmerksamkeit erfahren hat. Im Kern dieser Käuferschicht steht eine „ganzheitliche ethische Korrektheit“ als ein wichtiges Kaufmotiv (Rippin 2008). Der ethische Konsum kann hierbei als Ausdruck der Sehnsucht nach Glaubwürdigkeit, Vertrauen und Beständigkeit interpretiert werden (Wippermann 2009).

Forderung nach einer wirtschaftsethischen Erneuerung

Die Einforderung eines anderen Wirtschaftens erlebt gerade in Zeiten der weltweiten Wirtschaftskrise enorme Popularität. So forderte beispielsweise Generalsekretär der Vereinten Nationen Ban Ki Moon 2008: „Wir brauchen ein neues Verständnis von Unternehmensethik und Führung, mit mehr Mitgefühl und weniger unkritischem Glauben in die Magie des Marktes“. Das Oberhaupt der katholischen Kirche, Papst Benedikt XVI formulierte seinen Anspruch an eine Neuorientierung unserer Wirtschaftsordnung in seiner Sozialenzyklika Caritas in Veritate im Juli 2009 folgendermaßen: „Ohne solidarische und von gegenseitigem Vertrauen geprägte Handlungsweisen in seinem Inneren kann der Markt die ihm eigene wirtschaftliche Funktion nicht vollkommen erfüllen. Heute ist dieses Vertrauen verlorengegangen, und der Vertrauensverlust ist ein schwerer Verlust“. Weiterhin spricht Benedikt XVI. von einer „tiefgreifenden kulturellen Erneuerung und der Wiederentdeckung von Grundwerten“, und von „neuen Wegen und neuen Regeln“. Er unterstreicht ferner, dass „ein Fortschritt allein unter wirtschaftlichem und technologischem Gesichtspunkt nicht genügt“ (Benedikt XVI. 2009). →

„Für eine Reform der Wirtschaftswissenschaft ist der Homo oeconomicus nicht geeignet.“

Diese Äußerungen lassen sich als eine unverhohlene Kritik am ungebremsten Kapitalismus unserer Tage und als Pleiteerklärung der Sozialen Marktwirtschaft deuten. Auch die Bürger zweifeln mittlerweile daran, dass der Begriff des Sozialen in der bestehenden Wirtschaftsordnung noch gerechtfertigt ist. So gaben bei einer repräsentativen Erhebung der Bertelsmann Stiftung im Jahr 2008 73 Prozent der Befragten an, die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Mittelverteilung im Lande als nicht gerecht zu empfinden. Konkrete Vorschläge, wie sich das Wirtschaftssystem in ein tragfähigeres, nachhaltigeres und faireres übertragen lässt, sind jedoch auch weiterhin rar gesät. Der zurückliegende Europaparlaments-Wahlkampf zeigte diese Sprachlosigkeit seitens der Politik anschaulich (Seils 2009).

Der Markt kennt kein Wir

„Der Markt kennt kein Wir“, dieses Zitat von Adam Smith macht deutlich, an welchem Punkt seine logisch aufgebaute und in sich schlüssige Theorie des Marktes und der effizienten Güterverteilung gescheitert sein könnte: am Verhalten des Menschen selbst. Greffrath (2009) macht dies anhand seiner drastischen Formulierung „Nicht das System ist defekt, sondern ein paar Exemplare des Homo sapiens ticken nicht richtig“, deutlich. Er führt weiterhin aus, dass für eine Reform der Wirtschaftswissenschaft nicht der Homo oeconomicus geeignet ist, sondern der historisch und kulturell geprägte Homo sapiens et politicus als geeigneter Reformator gefragt ist. Die Fragen, mit welchen dieser sich beschäftigen müsse, seien die folgenden:

- „Wie können unter Globalisierungsbedingungen, also dem Zwang zur globalen Kooperation, folgende Politikziele ohne Wachstum erreicht werden: Vollbeschäftigung, intakte Umwelt, Generationengerechtigkeit, Bildung, Forschung, Innovation, soziale Sicherheit, soziale Gerechtigkeit, öffentliche Daseinsvorsorge?“
- „Welche neuen Verhaltensweisen und welche konkreten politischen Rahmenbedingungen sind hierfür notwendig?“ (Greffrath 2009, zit. in Denkwerk Zukunft)

Dies sind wahrlich keine Fragen, die sich während eines Finanzgipfels klären lassen. Und doch Fragen, die in der aktuellen Debatte im Raum stehen. Und zumindest ausschnittsweise auch Fragen, mit welchen sich bereits die frühen Pioniere des ökologischen Landbaus auseinandergesetzt hatten und erste Versuche unternahmen, Lösungen aufzuzeigen.

Steht nun also die Theorie des Marktes, wie sie durch Adam Smith geprägt und seit dieser Zeit fortentwickelt wurde, vor

dem Ende? Wir denken, nein. Die Vorstellung jedoch, Markt sei per se fair und gerecht, ist illusorisch und sollte als immer noch gern verwendetes Mantra getrost fallen gelassen werden. Im Übrigen ist Adam Smith nie mit einem derartigen Anspruch angetreten, sondern sah in seinem Modell einen effizienten und wirkungsmächtigen Mechanismus zum Ausgleich zwischen den rein ökonomischen Bedürfnissen der Handelspartner und der Allokation von Gütern (Blount 2000).

Es erscheint uns daher angebracht, Smith' Theorie aufzugreifen und einer Neuinterpretation in oben genanntem Sinne zu unterziehen. Dies bedeutet eine Erweiterung seiner Annahmen um gewisse Parameter, ohne die Funktionsfähigkeit seiner Theorie an sich in Frage zu stellen. Einige dieser Gedankengänge, wie sie innerhalb der Fairness-Debatte im Ökolandbau diskutiert und teilweise bereits umgesetzt werden, sollen hier exemplarisch aufgeführt werden.

Alternativen?

Die Wurzeln der Ökobewegung liegen in einem Zweifel an der Nachhaltigkeit einer chemisch-technisch intensivierten Landwirtschaft begründet (Vogt 2000). Somit befanden sich die frühen Pioniere der Bewegung von Anbeginn auf der Suche nach Nachhaltigkeit, auch wenn dieser Begriff erst 1972 im Zuge des Berichts des Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“ allgemeine Bekanntheit erlangt hat.

Die ursprüngliche Verwendung des Begriffs Alternativer Landbau verdeutlicht das ihm von Anbeginn innewohnende Bestreben nach einem anderen, erweiterten Wirtschaftsverständnis sehr plastisch. Als Gegenentwurf zu der vorherrschenden wirtschaftlichen Theorie mit ihren negativen ökologischen und sozialen Auswirkungen bedeutet eine Ausrichtung auf Öko-Anbau für viele Landwirte die Erfüllung eines nachhaltigen Dreiklangs:

- Wirtschaften unter Berücksichtigung ökologischer Vorgaben,
- Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe und Aufbau kleiner und dezentraler Wirtschaftsstrukturen und
- Ein fairer und ehrlicher Umgang im Miteinander (Mayer 2008; Lautermann 2005).

Die grundsätzliche Einstellung früher Ökokäufer in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts waren Selbstdisziplin und Konsequenz im Handeln sowie eine altruistische und rationale Lebenseinstellung (Sinus Sociovision 2006). Diese Charakteristika haben sich in den letzten Jahren hin zu stärker selbstbezogenen Aspekten beim Kauf von Ökoprodukten verschoben.

Heute besteht gerade seitens des traditionellen Teils des Sektors ein Bemühen, die ursprünglichen Ideale wiederzubeleben und für den Konsumenten nachvollziehbar zu machen. Dieses Bemühen um einen fairen und ehrlichen Umgang der Wertschöpfungskette im Miteinander, und somit die soziale und ökonomische Komponente des Grundverständnisses des Ökolandbaus, lässt sich unter dem Begriff des Domestic Fair Trade

(Eichert 2008; 2009) zusammenfassen. Aktuell arbeitet die Mehrzahl der deutschen Öko-Anbauverbände an diesem Themenbereich und es existiert am Markt bereits eine Vielzahl privatwirtschaftlicher Ansätze. Drei grundlegende Modelle lassen sich hierbei unterscheiden.

- Beim restriktiven Ansatz sind bindende Vorschriften notwendig, die zugrundeliegenden Rechtsvorschriften oder Kodizes einzuhalten. Zudem verursacht die Kontrolle der Einhaltung Kosten. Im Falle des Ökolandbaus wäre ein solcher Ansatz beispielsweise die Aufnahme von Domestic Fair Trade Maßnahmen in die europäische Ökolandbau-Verordnung.
- Ein transparenter Ansatz folgt dem Leitgedanken eines Punkte- oder Ratingsystems, wie ihn beispielsweise die Regionalwert AG für ihre Nachhaltigkeitsindikatoren verwendet. Zugrunde gelegt werden diesem Modell die tatsächlich erbrachten Leistungen bei der Erstellung eines Produktes und damit erfolgt aus Verbrauchersicht eine weitestmögliche Offenlegung des Tatsächlichen.
- Der liberale Ansatz, welchem die meisten bestehenden Ansätze im Bereich des Domestic Fair Trade folgen, greift auf den Marktmechanismus als Preis- und Mengenregelinstrument zurück. Kosten entstehen für die Dokumentation der Mehrleistung. Ein Beispiel hierfür ist die fair & regional Charta Bio Berlin-Brandenburg.

Adam Smith 2.0

Faires Verhalten am Markt muss nicht per se altruistisch motiviert sein. Ansätze aus der Neoklassik verdeutlichen diese getroffene Annahme. Nach Steinrücken und Jaenichens (2007) neoklassischen Erörterungen wird sich ein rational handelnder Konsument für ein fair gehandeltes Produkt entscheiden, wenn einige Annahmen erfüllt sind. Diese Annahme besagt, dass aufgrund fairer Produktions- und Handelsbedingungen eine erhöhte Zahlungsbereitschaft für das faire Produkt besteht. Das Bild des Homo oeconomicus wird dahingehend erweitert, dass der Handelnde im Markt als reiner Nutzenmaximierer auftritt, jedoch der zusätzliche Nutzenaspekt, also die Zahlungsbereitschaft für die faire Entlohnung des Handelspartners, hinzukommt und in das individuelle Nutzenkalkül einfließt. Übersteigt nun der Gesamtnutzen dieses Produkts seinen individuellen Nutzen eines vergleichbaren nicht-fair gehandelten Produktes, so wird er sich aufgrund ökonomischen Kalküls für das fair gehandelte Produkt entscheiden.

Aus den Diskussionen in kritischer wirtschaftsethischer Literatur geht immer deutlich hervor, dass es an zwei zentralen Elementen fehlt. Es fehlt an gegenseitigem Vertrauen der Marktpartner untereinander und an einer moralischen Instanz als Wächter der guten Sitten. Gemeint ist damit, dass unter dem Fairness-Aspekt eigentlich funktionsfähige Märkte häufig daran scheitern, dass die Akteure im Zuge anonymisierter Märkte kein Vertrauen mehr besitzen und daher die Moral bei Marktentscheidungen außen vor bleibt. Wenn zudem keine Instanz in Sicht ist, die bindende Normen schafft, ergibt sich ein Dilemma.

„Eine Ausrichtung am Nachhaltigkeitsgedanken wird für die Gesamtwirtschaft unvermeidlich werden.“

Waren im Mittelalter Gilden für die Abstrafung ehrverletzender Handelsweisen und die Eindämmung von Wucher zuständig, erlebte im Spätmittelalter der ehrbare Kaufmann den höchsten Stand der gesellschaftlichen Anerkennung, wenn er sich um ein gerechtes Leben in seinem Umfeld einsetzte und selbst als Vorbild voranging. Heute ist eine derartige Instanz nicht in Sicht. Und gerade die globalisierten Großunternehmen werden auch auf Dauer nicht in diese Rolle schlüpfen können: Nach einer repräsentativen Bürgerbefragung der Bertelsmann Stiftung wird großen Unternehmen weniger Vertrauen entgegengebracht, als einem Fremden bei der ersten Begegnung (Vehrkamp 2007). Dies trifft in noch stärkerem Maße auf das fehlende Vertrauen in die politische Klasse und die daraus folgende Politikverdrossenheit zu.

Für den Ökolandbau lässt sich festhalten, dass es den Akteuren innerhalb des Öko-Sektors gelungen ist, ein Kundenvertrauen aufzubauen, welches als unbezahlbares Gut gerade im Bereich der Ernährungsindustrie angesehen werden kann. Die Funktion der Gilden des Ökolandbaus könnten die Anbauverbände noch stärker als bisher ausfüllen, gerade aufgrund ihrer politikfernen Entstehungsgeschichte.

Diskussion

Wünschenswert wäre es, wenn sich wirtschaftliche Transaktionen und individuelle Kaufentscheidungen wieder vermehrt an moralischen Wegweisern orientieren würden oder wenn eine rechtliche Verankerung von ökologischen und sozialen Mindestanforderungen in Form klarer Richtlinien gelingen würde. Viele dieser genannten Aspekte sind das Fundament, auf welchem der am Markt erfolgreiche Ökolandbau aufbaut und von welchem auch die allgemeine Wirtschaft viel lernen kann. Die Brüsseler Überlegungen um die Erweiterung des Bruttoinlandsprodukts als einzigem Indikator für das gesamtgesellschaftliche Wohl nehmen die sozialen und ökologischen Knappheitsverhältnisse ernst und sind erste positive Anzeichen eines Wandels.

Mit seiner klaren Ausrichtung an ökologischen Belangen und einer zunehmenden Verstetigung des Sozialen in Form der hier vorgestellten Ansätze zu einem fairen Handel scheint der ökologische Landbau einer Ausrichtung am Nachhaltigkeitsgedanken nahe zu kommen. Mittelfristig wird eine derartige Ausrichtung aufgrund zunehmenden Drucks sowohl im ökologischen, als auch im sozialen Sinne für die Gesamtwirtschaft unvermeidlich werden. →

Gerade auch die mehrheitlich in Straßburg und Brüssel ausgehandelte Agrarpolitik steht in der Pflicht, sich diesen veränderten ökologischen und sozialen Realitäten zu beugen. Weinschenck (1994) formulierte hierzu bereits vor eineinhalb Dekaden treffend: „Die staatliche Agrarpolitik bewegt sich jenseits der praktischen Vernunft, weil ihr Effizienzerhöhung immer noch bedeutsamer erscheint als die Verbesserung der ökologischen Qualität, obwohl die Knappheitsverhältnisse inzwischen genau umgekehrt sind.“ Man ist geneigt zu ergänzen, dass diese Einschätzung mittlerweile ebenso für den Bereich des Sozialen Gültigkeit besitzt.

Literatur

Benedikt XVI.: Liebe in Wahrheit - Caritas in Veritate: Die Sozialenzyklika. Augsburg 2009.

Blount, S.: Whoever Said that Markets Were Fair? In: Negotiation Journal 16, 3/2000. S.237-252.

Denkwerk Zukunft: Denkwerk Zukunft - Stiftung kulturelle Erneuerung 11.09.2009. Im Internet unter: <http://www.denkwerkzukunft.de/index.php/home>

Eichert, C. / Mayer, E.: Relevanz wirtschaftsethischer Konzepte für den Ökologischen Landbau. In: Tagungsband der 18. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie: Neue Impulse in der Agrar- und Ernährungswirtschaft? Wien, 18.-19.09.2008, S.131-132.

Eichert, C. / Mayer, E. / Schumacher, J. / Arbenz, M.: Ein gerechter Preis für alle. In: Ökologie & Landbau 152, 4/2009. Bad Dürkheim 2009.

Greffrath, M.: Homo sapiens oeconomicus. Kolumne Das Schlagloch. In: TAZ vom 21.04.2009.

Hummler, K.: Gibt es eine Moral des Marktes? Interview mit Konrad Hummler. In: Die ZEIT Nr. 35, Ausgabe vom 20. August 2009, S.25.

Ki Moon, Ban: Address to the 63rd session of the General Assembly – A Call to Global Leadership. Rede von UN-Generalsekretär Ban Ki Moon bei der Generalversammlung der UN am 23 September 2008.

Lautermann, C. / Pfriem, R.: Die Machbarkeitsstudie. In: Lautermann C. et al. (Hrsg.): Ethikmanagement in der Naturkostbranche. Marburg 2005. S.14 - 102.

Mayer, E.: Ethik in der Wirtschaft - Darstellung und Einordnung ausgewählter

Praxisbeispiele des Ökologischen Landbaus. Universität Hohenheim 2008.

Rippin, M.: Analyse von Forschungsergebnissen im Hinblick auf die praxisrelevante Anwendung für die Vermarktung und das Marketing von Öko-Produkten. Bonn 2008.

Seils, C.: Wahlkampf ohne Leidenschaft. ZEIT Online 4.6.2009. Im Internet unter: <http://www.zeit.de/online/2009/23/europa-parteien-programme>

Sinus Sociovision (Hrsg.): Einkaufsverhalten von Bio-Käufern nach Sinus Milieus. Aschaffenburg 2006.

Steinrücken, T. / Jaenichen, S.: The Fair Trade Idea: Towards an Economics of Social Labels. In: Journal of Consumer Policy 30, 3/2007.

Vehrkamp, R.B. / Kleinsteuer, A.: Soziale Gerechtigkeit – Ergebnisse einer repräsentativen Bürger-Umfrage, Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2007.

Vogt, G.: Entstehung und Entwicklung des ökologischen Landbaus im deutschsprachigen Raum. Bad Dürkheim 2000.

Weinschenck, G.: Rückkehr zu den Prinzipien praktischer Vernunft. In: Agrarwirtschaft, 2/1994, S.97-98.

AUTOREN + KONTAKT

Christian Eichert arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hohenheim und ist geschäftsführender Partner im Beratungsunternehmen EcoNom.

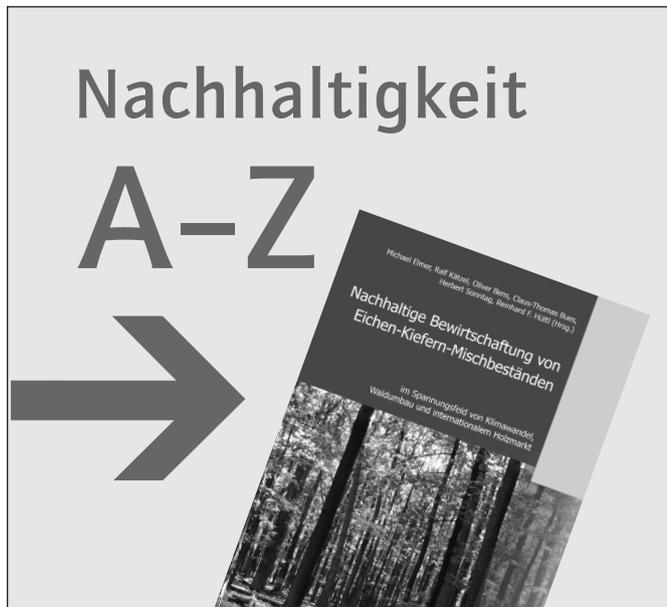


Christian Eichert, Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre (410a), Universität Hohenheim, 70593 Stuttgart. Tel.: +49 711 45922549, E-Mail: eichert@uni-hohenheim.de

Evelyn Mayer arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fachhochschule Eberswalde.



Evelyn Mayer, Fachgebiet Ökonomie und Vermarktung im Ökologischen Landbau, Fachhochschule Eberswalde, 16225 Eberswalde. Tel.: +49 3334 657315, E-Mail: emayer@fh-eberswalde.de



W wie Waldumbau

Seit den 1990er Jahren werden im nordostdeutschen Tiefland Kiefern-Reinbestände in naturnahe Eichen-Kiefer-Bestände umgewandelt. Welche Chancen und Risiken gehen damit einher? Wie beeinflusst der Waldumbau den Standort, wie die Holzqualität, welche waldbaulichen Verfahren sind sinnvoll? Das Buch zeigt, wie sich die Partner entlang der gesamten Forst-Holz-Kette bei Planungs- und Entscheidungsprozessen effektiver vernetzen können und welche Handlungsoptionen sie haben.

M. Elmer, R. Kätzel, O. Bens, H. Sonntag, R. F. Hüttel (Hrsg.) **Nachhaltige Bewirtschaftung von Eichen-Kiefern-Mischbeständen.** im Spannungsfeld von Klimawandel, Waldumbau und internationalem Holzmarkt oekom verlag, München 2009, 160 Seiten, 39,90 EUR, ISBN 978-3-86581-196-7

Erhältlich bei
www.oekom.de
kontakt@oekom.de
 Fax +49/(0)89/54 41 84-49

Die guten Seiten der Zukunft



(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.